Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 26. September 1885. Nr. 449.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die **auswärtigen**, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich **zweimal** erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland

Berlin, 25. September. Wie man jetzt im Auslande gegen Deutschland hetzt! Der römische „Diritto" brachte kürzlich eine angeblich aus München stammende Privatdepesche folgenden Inhalts:

„In Dänemark herrscht die heftigste Aufregung gegen Deutschland, weil die deutsche Flotte während des großen Manövers sich gegen den kleinen Staat fast täglich allerlei gewaltthätige Ausschreitungen erlaubte. In Kopenhagen befürchtet man allen Ernstes einen Handstreich. Die dänische Regierung gab in Folge dessen ihrer Flotte Befehl, sich im Belt und Sund zu konzentriren. Die dänische Presse bringt darüber detaillirte Enthüllungen. „National-Tidende" publizirt einen Artikel mit der Ueberschrift „Deutsche Spionage", demzufolge mehrere deutsche Offiziere sich heimlich ausgeschifft und mehrere Forts photographirt haben. Das Blatt schließt mit der Bitte, die Regierung möge der deutschen Flotte jede Annäherung an die dänische Küste untersagen, weil die Sicherheit des Vaterlandes solche Maßregeln erheische. Falls Deutschland dieses Verbot nicht in Betracht zöge, so wird die dänische Marine wissen, was ihre Pflicht ist."

„National-Tidende" hat nun aber einen Artikel dieses Inhalts gar nicht veröffentlicht, der „Diritto" hat seinen Lesern einfach eine großartige Sensationslüge aufgebunden, welche offenbar zur Hetzerei gegen Deutschland bestimmt war. Dieselbe durchläuft jetzt die italienische, französische und natürlich auch spanische Presse, welche daran langathmige antideutsche Reflektionen knüpft.

Ein Seitenstück hierzu bildet die nachfolgende „Enthüllung" des römischen Korrespondenten der „Independance Belge" über eine angebliche Theilung der Schweiz:

„Kürzlich ließ Fürst Bismarck dem König von Italien mündliche Eröffnungen machen in Bezug auf eine Theilung der Schweiz. Bismarck wollte von der Verstimmung profitiren, welche in Rom wegen des Zollkonfliktes mit der Schweiz zur Zeit noch besteht. Indem er Italien einlud, sich der italienischen Kantone zu bemächtigen, beabsichtigte er gleichzeitig, der „Italia irredenta" eine neue Richtung zu geben und Oesterreich damit einen erheblichen Gefallen zu thun. Diese Zumuthungen wurden natürlich abgelehnt, nachdem der außerordentliche Abgesandte Bismarcks nachträglich noch die italienische Regierung darüber ausdrücklich befragt hatte. Analoge Offerten wurden in Paris gemacht, hatten aber denselben negativen Erfolg. Es ist Thatsache, daß Herr v. Bismarck mit irgend einer Macht anzubinden beabsichtigt und der spanische Konflikt wirft auf dieses Bestreben ein interessantes Licht."

Der Korrespondent des Brüsseler Blattes bezeichnet die Person, von welcher er seine Informationen erhalten haben will, ausdrücklich als „très-haut placé". Existirt dieselbe wirklich, so hat sie möglicherweise nicht sowohl mit dem Quirinal als dem Vatikan Fühlung, wie man hier aus mancherlei Anzeichen schließen zu dürfen glaubt. So reproduzirte z. B. der „Osservatore Cattolico" in Mailand sofort den Lügenartikel der „Independance Belge" mit der fetten Ueberschrift „La divisione della Svizzera". Der aufgeklärte deutsche Leser würde sichs selbst in der größten Hundstagshitze verbitten, daß man ihm solch ungeheuerliche Lügen auftische.

— Die Publikation der Namen der gegenwärtigen Bundesrathsbevollmächtigten durch den „Reichs-Anz." giebt der „Germ." Veranlassung, an den jährlich neu zusammengesetzten Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten zu erinnern, in welchem nach der Reichsverfassung Baiern den Vorsitz führt. Das ultramontane Blatt leitartikelt:

„Soviel man weiß, ist der Ausschuß seit Gründung des Reiches bisher nur ein Mal und zwar mit einer verhältnißmäßig unbedeutenden Angelegenheit befaßt worden. Im Uebrigen steht dieser — Jahr auf Jahr trotzdem gebildete! — Ausschuß auf dem Papiere, fungirt thatsächlich nicht, Fürst Bismarck macht die Sachen und die Staaten erhalten nur diplomatische Mittheilungen, werden auch hier und da mal einzeln befragt. Auch für die fort und fort zu Verwickelungen führenden Kolonialangelegenheiten scheint das nicht anders geworden zu sein. Man hat niemals von einer Thätigkeit des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten gehört, obgleich doch jetzt alle Welt weiß, daß Fürst Bismarck Unrecht hatte, als er es einigen Abgeordneten des Zentrums und der deutschfreisinnigen Partei geradezu übel nahm, daß sie in weiser und richtiger Voraussicht u. A. auch darauf hinwiesen, daß die Kolonialpolitik zu auswärtigen Verwickelungen führen könne, die Reibungspunkte mit den fremden Mächten vermehre, unsere internationale Bilanz nachtheilig beeinflusse, unsere konzentrirte Macht zersplittere, auf die Dauer Anforderungen an die Kriegsflotte stellen werde, denen dieselbe in ihrem jetzigen Stande und auch bei der bis jetzt in Aussicht genommenen Größe nicht gewachsen sei, so daß Deutschland, wie es eine Landmacht ersten Ranges sei, auch noch eine Seemacht ersten Ranges werden müsse, wodurch aber die Belastung des Volkes gewaltig steigen müsse. Nach anderthalbjähriger Kolonialpolitik haben wir bereits mehrere Konflikte mit England gehabt, mit Frankreich schweben die Verhandlungen über einige westafrikanische Fragen seit Monaten, scheinen also keine leichte Lösung zu finden, und jetzt in der Verwickelung mit Spanien ist gar noch nicht abzusehen, wohin sie führt. Sollte da nicht in den Kolonialangelegenheiten endlich den Regierungen der Gedanke kommen, daß ein Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten doch eine ganz nützliche Einrichtung werden köne, und daß ihrem im Artikel 8 der Reichsverfassung statuirten Recht auf diesen Ausschuß unter Umständen auch Pflichten gegen Reich und Staaten entsprechen?"

— Wie wir hören, ist Regierungsbaumeister Hörnecke, über dessen neue Erwerbungen in den Gebieten nördlich vom Kilima Ndjaro durch ein von der „deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft" ausgegebenes Extrablatt Mittheilung gemacht wurde, mit den von ihm abgeschlossenen Verträgen auf der Rückreise nach Europa begriffen, wo er gegen Ende dieses Monats bereits eintreffen dürfte. Es werden alsdann auch wohl nähere Aufschlüsse über den Verlauf dieser Expedition erfolgen, die nach den bisherigen Mittheilungen als gescheitert angesehen werden mußte. Wie bekannt, war Hörnecke im Frühjahr dieses Jahres mit einer über 150 Mann starken Expedition von Witu aus am Tana hinaufgegangen, indessen gleich zu Beginn seines Marsches in das Innere mit den Truppen des Sultans von Zanzibar in Kollision gerathen. Während das Gros des Expeditionskorps sich am Tana festsetzte, waren zwei Führer desselben, darunter Herr v. Anderten, nach Zanzibar zurückgekehrt, angeblich um neue Träger für die Expedition anzuwerben. Dann wurde gemeldet, daß auch Herr Hörnecke mit seinen Leuten den Rückmarsch an die Küste angetreten habe. Nach Andeutungen, die hier gemacht wurden, muß er dieselbe auch erreicht haben. Hier ist ihm aber wohl Kunde geworden von dem Umschwung der Dinge, der sich inzwischen zu Gunsten der Gesellschaft in Zanzibar vollzogen hatte, und darauf hin scheint er seinen ursprünglichen Plan wieder aufgenommen zu haben. Wenn, wie angedeutet wurde, durch diese Hörnecke'sche Expedition die Territorien nördlich vom Kilima Ndjaro bis etwa zum 2. Grad nördlicher Breite in den Besitz der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft gelangt sind, so würde auch der Kenia in diese Zone fallen und das für die Operationen der Witugesellschaft belassene Gebiet sich auf die im Süden durch den Tana, im Norden und Nordosten durch den Juba und im Westen durch den Guayo Ndjirufluß begrenzten Gebiete beschränken. Die weiteren Veröffentlichungen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft werden beweisen, ob diese Annahmen zutreffend sind, und sie werden vielleicht auch schon Aufschluß darüber geben können, wie weit die übrigen von der Gesellschaft ausgesandten Expeditionen, die nach Süden hin das Land bis zum Rovuma erwerben dürften, von Erfolg begleitet gewesen sind.

Durch die unter dem Vorsitz des preußischen Gesandten bei den Hansestädten hier abgehaltenen Verhandlungen zwischen der ostafrikanischen Gesellschaft und den Hamburger Firmen auf Zanzibar ist noch nicht eine volle Vervollständigung zwischen den beiden Interessentengruppen erzielt, sondern nur die Basis für eine solche geschaffen worden. Auf Grund derselben finden jetzt weitere Unterhandlungen statt, für welche von der ostafrikanischen Gesellschaft eine besondere Kommission eingesetzt ist. Man hofft indessen, daß dieselben bald zu einem beide Theile befriedigenden Abschluß führen werden.

— Eine interessante Debatte hat sich in den letzten Wochen entwickelt über die wesentlichsten Maßnahmen zur Hebung der deutschen Hochseefischerei. Besonders sind zwei Gutachten hervorzuheben, weil von sachverständiger Seite stammend und prinzipielle Punkte berührend. Das erste geht von Herrn O. E. J. Lindemann, Direktor der Emdener Häringsfischerei-Aktien-Gesellschaft, aus und plaidirt in erster Linie für Pflege des Häringsfanges als des Rückgrates der gesammten Hochseefischerei und damit im Zusammenhang für Einführung eines genügenden Schutzzolls, um die deutsche Häringsfischerei vor den schlimmsten Folgen des Kampfes mit der ausländischen Konkurrenz zu schützen. Der Frischfischfang wird erst in zweiter Linie als wichtig bezeichnet. Das zweite Gutachten stammt von Herrn W Danzfuß (Firma W. Danzfuß u. Co.) Kuxhaven und bezeichnet die Frischfischerei als die rentabelste und in erster Linie zu pflegende Seite der Hochseefischerei. Es ist schwer, sich für den einen oder den anderen Standpunkt ausschließlich zu entscheiden. Wir glauben, daß man mit einem Streit um diesen Punkt nichts wird erreichen können, vielmehr dürfte den allseitig als berechtigt anerkannten Wünschen am besten dadurch entsprochen werden können, wenn man die deutsche Hochseefischerei in geeigneter Weise als solche unterstützt und es ihr dann überläßt, in welcher Fischereibranche sie die beste Rentabilität findet.

— Vor Kurzem ging die Nachricht durch die Blätter, ein Unteroffizier und mehrere Matrosen von S. M. S. „Bismarck" hätten in Westafrika einen Neger in Folge eines Streites um ein Weib erschlagen; dies ist, wie nunmehr dem „Braunschw. Tgbl." vom Bord der Korvette „Bismarck" geschrieben wird, nicht richtig, und zwar ist der Sachverhalt folgender: Ein Unteroffizier der Schiffsbesatzung wurde in der Nähe von Gabun von zwei Negern auf dem Wege durch ein Gebüsch überfallen und mit Messern gestochen, worauf auch er sein Messer gebrauchte und den einen der Neger so unglücklich traf, daß letzterer gestorben ist. Die Sache ist von dem französischen Gouverneur untersucht und der Unteroffizier schließlich freigesprochen worden.

— Die königlich serbische Gesandtschaft in Deutschland veröffentlicht folgende Kundmachung:

Durch königlichen Ukas vom 9./21. September ist die Mobilisation der aktiven Armee und des zweiten Aufgebotes angeordnet.

Alle serbischen Unterthanen, welche in Deutschland leben und welche im beständigen Kadre gedient haben und der aktiven Armee angehören, ebenso wie Jene, welche dem zweiten Aufgebot angehören, haben sich sogleich ihren Kommanden vorzustellen, widrigenfalls sie als Deserteure betrachtet und als solche vom Kriegsgericht abgeurtheilt werden.

— Der Papst tritt wieder in die Rolle eines obersten Richters über die Staaten, und das protestantische Deutschland ist es, das ihn in dieses Amt einsetzt. Freilich zunächst nur in das Amt des frei gewählten Schiedsrichters in der Karolinenfrage Das Vertrauen auf die friedliche Beilegung dieses Konflikts ist jetzt ein allgemeines.

— Man meldet heute aus Kiel, 25 September: Die Entlassung der Marine-Reserven bis Ende dieses Monats ist jetzt amtlich verfügt.

— Der „K. Z." wird aus Madrid vom 24. gemeldet:

Gestern hatte Graf Solms eine lange Unterredung mit Elduayen, er kündigte die Antwort des Berliner Kabinets an, die im Laufe dieser Woche eintreffen werde. Die spanische Regierung unterhandelt auch mit England, das auf die Note Layard's von 1876 hinwies, in welcher Spaniens Souveränetät über die Karolinen bestritten wird.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 26. September. Mit Genehmigung des Provinzialraths der Provinz Pommern werden in Treptow a. R. am 17. Oktober, 28. Oktober und 7. November d. J und in Greifenberg i. Pomm. in Verbindung mit dem am 21. Oktober d. J. stattfindenden Viehmarkte Schafmärkte abgehalten werden.

— Der Verein früherer Friedrich-Wilhelms-Schüler hat nach dem Beschluß seiner letzten Generalversammlung auch die Unterstützung hülfsbedürftiger ehemaliger Friedrich-Wilhelms-Schüler, besonders von Abiturienten, die sich dem Studium zu widmen gedenken, in das Programm seines Vereinswirkens aufgenommen. Es hat sich für dieses Jahr aus den Extra-Beiträgen eine Summe von 200 Mark ergeben, die für den obigen Zweck verwandt werden soll. Ehemalige Friedrich-Wilhelms-Schüler, die sich um dies Benefiz des Vereins bewerben wollen, werden daher ersucht, sich schriftlich unter Darlegung ihrer Verhältnisse an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Chemiker Creutz, Pommerensdorferstraße Nr. 11, zu wenden.

— Im Wahlkreis Ueckermünde-Anklam-Usedom-Wollin sind für die bevorstehende Abgeordnetenwahl von den Konservativen die Herren Graf v. Schwerin-Putzar, v. Enckevort-Vogelsang und v. Heyden-Cadow aufgestellt.

— Die hier in Garnison liegende Abtheilung des pomm. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 17 traf heute vom Manöverterrain bei Bromberg hier wieder ein.

— (Personal-Chronik.) Der Regierungs-Assessor Spielhagen ist an die königliche Regierung zu Stettin versetzt worden. — Fest angestellt sind: in Dölitz, Synode Jakobshagen, der Küster und erste Lehrer Biesenthal und in Jarmen, Synode Demmin, der Leiter und erste Lehrer Germer an der Stadtschule daselbst. — Die Küster- und Lehrerstelle in Blesewitz, Synode Anklam, ist durch den Tod des seitherigen Inhabers erledigt. Einkommen beträgt 830 Mark. Sie ist Privatpatronats.

— (Jagdkalender für Oktober.) Weibliches Roth-, Dam-, Rehwild mit Wildkälbern sind bis zum 15. Oktober, Rehkälber bis zu Ende des Monats zu schonen. Raubvögel werden, so weit sie schädlich sind, Ende des Monats auf der Krähenhütte erlegt. Die Rothwildbrunst dauert fort, die Damwildbrunst fängt an. Von Mitte Oktober an werden Heckthiere beider Wildgattungen geschossen. Rehböcke haben zugenommen und das Schwarzwild fängt an, besser zu werden. Rebhühner können noch geschossen und auch im Treibzeug gefangen werden. Lerchenstrich — leider — und Dohnenstrich sind in vollem Gange. Die Bekassinenjagd dauert fort. Waldschnepfen werden beim Treiben und auf der Suche erlegt. Fuchsfang in Tellereisen. Instandsetzung der Marderfallen.

— Der Stettiner Lloyddampfer „Kätie", Kapt. E. Petrowsky, ist am Mittwoch, den 23. c, wohlbehalten in Newyork eingetroffen. Außer einer vollen Ladung überbrachte er 275 deutsche und skandinavische Passagiere. Die Abfahrt von Newyork nach hier findet am 3. Oktober statt.

— Die beim Vestibüle d s Bellevue-Theaters so bequem gelegenen Restaurationssalons sind jetzt sämmtlich auf das Geschmackvollste renovirt und gewähren in der That einen gemüthlichen, freundlichen Aufenthalt. Bei dem bekannten vorzüglichen Renommee, das die Küche der Bellevue Restauration genießt, dürften die Vestibülesalons den Herrschaften bestens zu empfehlen sein.

— Der Züllchower Dilettanten-Verein veranstaltet am Montag, den 28. September d. J., Abends 8 Uhr, in Seidels Konzertsaal in Züllchow zur Eröffnung seiner Wintervergnügungen eine große musikalisch-deklamatorische und humoristische Soiree unter Mitwirkung geschätzter Kräfte. Der Abend verspricht ein sehr genußreicher zu werden und ist den Bewohnern Züllchows und Bredows warm zu empfehlen.

— Die Stettiner Bettel-Akademie hält am Dienstag Abend im „Hotel de Saxe“ eine außerordentliche Doktoren-Sitzung ab, bei der eine sehr wichtige Angelegenheit auf der Tagesordnung steht. Wir vermuthen, daß es sich um die Knabenhortsache handelt.

— Gestern Abend fand in Neuperts Restaurant eine Versammlung von Männern aller Lebensstellungen und politischer Ansichten statt, die sich als vorbereitendes Komitee zur Veranstaltung eines Vortrags des Herrn Dr. Karl Peters, Präsident der ostafrikanischen Gesellschaft in Berlin, hierselbst konstituirte. Es wurde eine Einladung an den verdienten Forscher beschlossen und sollen zur Unterschrift derselben noch einige einflußreiche Herren (Vorstände hiesiger wissenschaftlicher 2c. Vereine) aufgefordert werden. Das Thema dürfte lauten: „Ueber deutsche Kolonisation und Kolonisationsbewegung“. — Sicher dürfte ein solcher Vortrag aus dem Munde eines so bewährten und erfahrenen Forschers allgemeinstes Interesse wachrufen.

— Zur Zeit wird die Ausarbeitung des Stettiner Adreßbuches pro 1886 vorgenommen und machen wir darauf aufmerksam, daß alle Vereine,. Gesellschaften 2c., welche bishe in dem Adreßbuch nicht aufgenommen waren und in dem neuen Adreßbuch berücksichtigt sein wollen, die nöthigen Notizen an die königl. Polizei-Direktion senden müssen.

— Gestern Abend gegen 10½ Uhr gerieth auf dem in der Oder an der Speicherseite lagernden Flensburger Dampfer „Saturn“ im Schiffsraum die hölzerne Umfassungswand in der Nähe des Kessels auf bisher nicht ermittelte Weise in Brand. Die Feuerwehr kam in Thätigkeit und wurde das Feuer in einer halben Stunde vollständig gelöscht. Der Schaden beträgt ca. 100 Mark.

Aus den Provinzen.

4 Aus dem Pyritzer Kreise. Nachdem die Chaussee-Verbindung zwischen Pyritz und Greifenhagen hergestellt ist, regt sich in den an der neuen Verkehrsstraße gelegenen Ortschaften der Wunsch, daß zwischen den genannten Kreisstädten eine Omnibuslinie eingerichtet wird. Dieselbe würde besonders dann den Kreisinsassen großen Vortheil bringen, wenn alle Morgen sowohl aus Pyritz als aus Greifenhagen ein Omnibus abginge. Eine solche Einrichtung läßt sich aber nur dann in's Leben rufen, wenn die Post derselben ihre Unterstützung durch Ueberweisung von Postsachen leiht. Aus diesem Grunde ist denn auch eine mit vielen Unterschriften versehene Petition an die Ober-Post-Direktion nach Stettin gesandt worden, und versprechen sich die Bittsteller von diesem Schritte guten Erfolg.

Pasewalk. Auf der Ueckerreihe (Stallberg) hat der dreijährige Sohn des Arbeiters B. seinem ca. ¾ Jahre alten Brüderchen den Zeigefinger der linken Hand mit einer Axt beim Spielen vollständig abgehauen. Es wird leider nicht immer die genügende Aufsicht über die Kleinen geübt und müssen die Eltern sich zeitlebens Vorwürfe machen, ihr Kind, wenn auch indirekt, zum Krüppel gemacht zu haben.

Bellevue-Theater.

Am Donnerstag Abend fand im Bellevue-Theater vor leider schlecht besuchtem Hause eine Aufführung von L'Arronge's „Wohlthätigen Frauen“ statt. Wir können der Vorstellung nur das beste Zeugniß ausstellen, da Regie (Wischhusen) und Ensemble Ausgezeichnetes leisteten. Wir haben nach den ersten Schauspielvorstellungen die Ueberzeugung gewonnen, daß die Direktion über ein sehr tüchtiges, verwendbares Personal verfügt und freuen uns dieser Thatsache umsomehr, als sie im angenehmen Gegensatz zur vorigen Saison steht. Bei der Aufführung des liebenswürdigen L'Arronge'schen Lustspiels machten sich besonders vortheilhaft bemerkbar Fr. Koch-Egger, die den Charakter der Geheimräthin in Ton und Repräsentation ganz ausgezeichnet wiedergab, Herr Munkwitz, dessen Major unser gutes Urtheil über diesen talentvollen, scharf individualisirenden Schauspieler voll bestätigte, Herr Wischhusen, dessen Möpsel elegant, wohlgefällig aber ein wenig zu weich gehalten war, sowie die Herren Fender und Foerstner. Auch Frl. Wohl führte sich mit Erfolg ein, Fräul. Huchthausen sprach nicht natürlich genug.

Kunst und Literatur.

Geschichte des Kulturkampfes. Ursprung, Verlauf und heutiger Stand von Dr. H. Wiermann. Preis broschirt 5 Mark.

Der sogenannte Kulturkampf ist verhältnißmäßig noch wenig als Gegenstand geschichtlicher Darstellung behandelt worden. Uns ist nur die Sammlung sämmtlicher auf jenen Kampf bezüglicher Aktenstücke, Parlamentsreden 2c. von Dr. Ludwig Hahn bekannt, sowie die aus ultramontanen Kreisen kaum herausgekommene Darstellung von dem Pfarrer Dr. Schulte. Bis vor einem oder zwei Jahren schien das Ende des langwierigen Streites noch so wenig absehbar, daß vermuthlich aus diesem Grunde bisher schriftstellerische Federn gezögert haben, ein so wenig abgeschlossenes Werk zu verarbeiten. Gegenwärtig geht der Kulturkampf sichtlich zu Ende. Staat und Kirche haben in der letzten Zeit mehr und mehr in dem Bestreben sich genähert, in Ermangelung der Möglichkeit eines grundsätzlichen Friedens einen erträglichen modus vivendi zu finden, der den Konflikt praktisch beseitigt. Es erscheint daher nicht mehr zu früh, einen Blick rückwärts zu thun, der mit der Verwickelung zugleich die Lösung des Knotens uns vor Augen führt. Der Verfasser des obigen Buches nimmt einen dem Ultramontanismus entgegengesetzten Standpunkt ein, ohne irgendwie eine unfriedfertige, kulturkämpferische Sprache zu führen. Im Gegentheil, er referirt ohne Passion, mit der Ruhe und Sachlichkeit des Historikers, dem es gelungen ist, aus der Fülle der Thatsachen, aus dem überwältigenden Reichthum des Details, aus dem parlamentarischen Parteigetriebe, aus den zahlreichen Aktenstücken, aus den Debatten der Presse die hervorspringenden Punkte herauszufinden, in denen die verschiedenen Wendungen und Windungen des Kampfes am deutlichsten hervortreten. Der heiße Konflikt zwischen Staat und Kirche ist in Preußen und weit darüber hinaus anderthalb Dezennien hindurch von allen Gebildeten mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt worden. Alle diese werden mit derselben Spannung noch einmal mit dem Verfasser auf den Verlauf dieser hochinteressanten Episode unserer Geschichte den Blick rückwärts lenken und sich gern das im Lärm der Kämpfe Vergessene und Uebersehene wieder vorführen lassen, wodurch allein die heutige Schlußentwickelung in ihrem natürlichen Zusammenhange mit der Vergangenheit zu erfassen ist.

[291]

„Das neue Gebet“ betitelt sich ein eben vollendetes Trauerspiel von Ernst v. Wildenbruch. Es behandelt einen Stoff aus der neueren deutschen Geschichte.

Vermischte Nachrichten.

— (Schiffs-Bewegung der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.) „Frisia“, 13. September von Hamburg nach Newyork, 16. September von Havre weitergegangen; „Moravia“, 16. September von Hamburg nach Newyork; „Wieland“, 17. September von Newyork nach Hamburg; „Rhaetia“, 19. September von Newyork nach Hamburg; „Lessing“, 10. September von Newyork, 21. September in Hamburg angekommen; „Silesia“, 21. September von Hamburg nach Westindien, 23. September in Havre angekommen; „Albingia“, 22 September von St. Thomas nach Hamburg; „Rugia“, 12. September von Newyork nach Hamburg, 22. September Lizard passirt; „Teutonia“, 22. September von St. Thomas nach Hamburg; „Westphalia“ 23. September von Hamburg nach Newyork; „Hungaria“, 9. September von St. Thomas nach Hamburg, 23. September Scilly passirt; „Hammonia“, 6. September von Hamburg, 19. September in Newyork angekommen und „Suevia“, 9. September von Hamburg, 23. September in Newyork angekommen.

— Am 15. Oktober cr. findet die Haupt- und Schlußziehung der 1. schlesischen Klassen-Lotterie zu Breslau statt. Bekanntlich ist der Zweck des Unternehmens, das evangelische Waisenhaus zu Namslau vollständig zu erneuern und zu erweitern, und außerdem dem Mangel eines katholischen Waisenhauses ebendaselbst abzuhelfen. Der Umstand, daß sämmtliche hohen Gewinne in die 2. Klasse verlegt sind, und die Lotterie überhaupt nur 29,500 Loose ausgiebt, während andere derartige Unternehmen bei gleich hohen Gewinnen 300,000, ja 500,000 Loose ausgeben, bietet denen, welche durch Ankauf der Loose den wohlthätigen Zweck fördern, eine selten dagewesene Gewinnchance. Da die 1. Klasse fast vollständig ausverkauft war, ist nur noch eine geringe Anzahl von Kaufloosen vorhanden, und thun diejenigen, denen noch daran liegt, sich an der Lotterie zu betheiligen und so an dem edlen Werk mitzuhelfen, wohl daran, so zeitig wie möglich ihre diesbezügliche Bestellung an das mit dem Generaldebit betraute Bankhaus Oscar Bräuer u. Co., Breslau, zu richten Die Chancen des Spielers wachsen nicht unwesentlich auch dadurch, daß nur Gold- und Silbergegenstände zur Verloosung kommen, die leicht zum reellen Werth in Geld umgesetzt werden können. Nähere Angaben sind aus dem Inserat dieser Firma in heutiger Zeitung ersichtlich.

— In München verstarb dieser Tage im Alter von 41 Jahren der Oberarzt Dr. Franz Schweninger, praktischer Arzt und Privatdozent an der dortigen Universität, einer der eifrigsten und verdienstvollsten Leiter des großen städtischen Krankenhauses. Vor Kurzem stellte sich bei dem Dahingeschiedenen ein Herzleiden mit solcher Vehemenz ein, daß die Bemühungen eines aus acht der besten Aerzte bestehenden Konsiliums erfolglos blieben. Der Verstorbene ist der ältere Bruder des Leibarztes des Reichskanzlers.

— Der in Kreuznach erscheinende „General-Anzeiger für Stadt und Land“ enthält im Inseratentheil seiner neuesten Nummer folgende Veröffentlichung des Vereins „Hinne fescht“: Es sind zwei weitere Vereine, einer in Altona und einer in Nyköping (Schweden), hinzugetreten. Der Kuriosität halber theilen wir mit, daß sich die Mitglieder des schwedischen Vereins verpflichten, mit beculten oder bekrinolinten Damen nicht zu tanzen, noch zu plaudern oder gar mit solchen sich zu verloben oder zu verheirathen. Ehemänner dürfen die Schneiderrechnung für die Krinolinen nicht bezahlen; hat die Frau trotzdem den verpönten Reifrock, so hat der Ehemann dessen Skelett vor dem Hause aufzuhängen. — Wir bitten um weitere, recht zahlreiche Anmeldungen! — Freie Vereinigung „Hinne fescht.“

— Aeltere Dame (im Laden, ein wenig taub): „Achtzehn Mark, dieser Stoff! Unglaublich! Ich weiß genau, was diese Artikel kosten, und habe nie mehr als siebzehn Mark gezahlt!“ Verkäufer (sehr laut): „Ich sagte acht Mark, gnädige Frau, nicht achtzehn!“ Die alte Dame: „Oh, gleichviel, ich gebe entschieden nicht mehr als sieben eine halbe Mark!“

Viehmarkt.

Berlin, 25. September. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 451 Rinder, 893 Schweine, 532 Kälber, 2041 Hammel.

Von Rindern wurden etwa 150 Stück geringerer Qualität zu vorigen Montags-Preisen verkauft. Man zahlte für 2. Qualität 47—52 Mark, 3. Qualität 40—43 Mark und 4. Qualität 32—35 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Der Schweinemarkt verlief wie der vorige Montagsmarkt zu unveränderten Preisen und hinterläßt bedeutenden Ueberstand. Beste Waare fehlte.

Der Kälberhandel gestaltete sich wegen des geringeren Auftriebes etwas glatter, als am Montag, und wurden die vorigen Montags-Preise leicht erzielt. Man zahlte für beste Qualität 44 bis 50 Pf., beste mittelschwere Kälber auch bis 52 Pf. und für geringere Qualität 34—43 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln (nur Ueberstand vom Montag) fand kein Umsatz statt.

Bankwesen.

Rumänische 6prozentige Staats-Anleihe von 1880. Die nächste Ziehung findet am 1. Oktober statt. Gegen den Koursverlust von ca. 5 Prozent bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 25. September. Wie die „Kieler Zeitung“ meldet, wird die Entlassung der ausgedienten, an Land oder an Bord von Schiffen in heimischen Gewässern befindlichen Mannschaften sämmtlicher Marinetheile bis Ende des Monats erfolgt sein.

Hamburg, 25. September. Die „Hamburgische Börsenhalle“ meldet, daß der Hamburger Dampfer „Albert“, welcher vom Mittelmeer nach Hamburg unterwegs war, bei dem Kap Finisterre gesunken und der Kapitän ertrunken ist.

München, 25. September. Der Erbgroßherzog von Baden ist mit seiner Gemahlin heute früh aus Aussee hier eingetroffen.

Karlsruhe, 25. September. Prinzessin Wilhelm ist heute Nachmittag hier eingetroffen; der Kronprinz wird heute Abend hier erwartet.

Karlsruhe, 25. September. Der Kronprinz und Prinz Heinrich sind heute Abend um ½9 Uhr hier eingetroffen.

Wien, 25. September. Der Prinz Wilhelm von Preußen, der gestern hier eintraf, hat in der Hofburg sein Absteigequartier genommen. Die Kronprinzessin Stephanie, welche gestern Abend aus Laxenburg eingetroffen war, hatte den hohen Gast in der Hofburg begrüßt. Um 3 Uhr Nachts begaben sich der Kronprinz Rudolf und Prinz Wilhelm aus der Hofburg nach Mannswörth zur Pürschjagd, von wo dieselben heute Nachmittag 5 Uhr nach Laxenburg zurückkehren. In den Gemächern der Kronprinzessin findet darauf ein Diner von 14 Gedecken statt. Morgen Vormittag 11 Uhr begeben sich die höchsten Herrschaften zu einer Jagd nach dem kaiserlichen Revier bei Kagran und Abends 6 Uhr begleiten dieselben den Kaiser zu den Hochwildjagden in Steiermark.

Wien, 25. September. Der „Pol. Korr.“ wird aus Philippopel vom 24. d. gemeldet: Der Fürst von Bulgarien telegraphirte an den Kaiser von Rußland, daß, wenn die Abberufung der russischen Offiziere gegen ihn persönlich gerichtet sei, er für das Wohl der bulgarischen Nation bereit sei, die Krone zu opfern, wenn Rußland die Union schütze.

Das türkische Blatt „Hilal“ erkennt den Fürsten von Bulgarien als Souverän an und lobt dessen Haltung gegenüber den Muhamedanern; es appellirt an den Sultan, die Union zu sanktioniren. Die Mohamedaner betheiligen sich fortgesetzt an den Huldigungen für den Fürsten.

Wien, 25. September. Hier umlaufende Gerüchte über die angebliche Ermordung des Königs von Serbien sind auf ein Telegramm des „Wiener Tageblatt“ aus Budapest zurückzuführen, welches lautet: Der Ober-Stadthauptmann Török erklärt das Gerücht, er habe Nachricht von der Ermordung des Königs Milan erhalten, für müßige Erfindung.

Haag, 25. September. Zweite Kammer. Der Finanzminister brachte das Budget für 1886 ein; dasselbe weist ein Defizit von 11½ Millionen Gulden auf, trotz einer allgemeinen Herabminderung der Ausgaben. Die Erfordernisse für das Kriegs- und für das Marine-Ministerium betragen allein 2 Millionen mehr. Von dem Gesammtbetrage der Defizits von 1883 bis 1886 sind 12½ Millionen Gulden unbedeckt. Die jährliche Amortisirung der Anleihen, welche in den nächsten Jahren nöthig werden, um die angefangenen öffentlichen Arbeiten zu Ende zu führen, wird auf drei Millionen angeschlagen. Der Staats-Kredit verlangt strengste Enthaltung von vermeidbaren Ausgaben und neue Steuern, um wieder zu einem Gleichgewicht der Finanzen zu gelangen.

Rom, 25. September. Gestern sind in der Provinz Palermo 176 Cholera-Erkrankungen und 95 Cholera-Todesfälle vorgekommen. In der Provinz Ferrara kamen 10 Erkrankungs- und 3 Todesfälle vor. In Genua erkrankt und gestorben je eine Person; in Massa-Carrara gestorben 3 Personen; in Parma erkrankt 9, gestorben 4 Personen; in Rovigo erkrankt und gestorben je eine Person.

Rom, 25. September. Dem „Popolo Romano“ zufolge sollen vorbehaltlich entgegengesetzter Verfügungen der Kriegsminister und der Justizminister heute nach Neapel und Palermo gehen. Dasselbe Blatt meldet unter Vorbehalt, der König werde sich, falls er sich nach Palermo begebe, in Genua auf dem Kreuzer „Savoia“ einschiffen und von dem Minister für öffentliche Arbeiten begleitet sein.

Rom, 25. September. Der preußische Gesandte von Schlözer ist heute hier eingetroffen und hat dem Kardinal-Staatssekretär Jacobini einen Besuch abgestattet.

London, 25. September. Der „Standard“ meldet aus Athen von gestern, die Regierung habe beschlossen, die Kammern einzuberufen und die Reserven zu mobilisiren. Unter den Griechen in den türkischen Provinzen herrsche große Aufregung. Wie verlautet, sollen in Kreta Vorbereitungen zur Unabhängigkeits-Erklärung getroffen werden. Die „Times“ meldet aus Konstantinopel vom 24. d. M., daß ein Ministerwechsel daselbst stattgefunden habe. Kiamil Pascha ersetzt Said Pascha als Großvezir, der Finanzminister Munir Pascha ist zum Minister des Innern, Ali Saib Pascha zum Kriegsminister, Sureya Bei zum ersten Sekretär d s Palastes ernannt worden. Andere Veränderungen sollen bevorstehen.

Madrid, 25. September. Spanien hat die von Deutschland an Stelle eines Schiedsgerichts in der Karolinenfrage vorgeschlagene Vermittelung des Papstes angenommen.

Stockholm, 25. September. An Stelle des Freiherrn von Hochschild ist heute der Provinz-Gouverneur von Gothenburg, Graf Ehrenswärd, zum Minister des Auswärtigen ernannt worden.

Belgrad, 25. September. Zu Kommandanten der 5 aktiven Divisionen sind ernannt: Generalstabs-Oberst Topalovics, Oberst Mickovics, General Milutin Jovanovic, Oberst Benizki, Oberst Ilila Gyukenics.

Athen, 25. September. (Telegramm der „Agence Havas“.) Die Regierung trifft Vorbereitungen, um erforderlichenfalls die Armee schnell mobilisiren zu können. In Thessalien werden Truppen konzentrirt und soll demnächst ein Theil der Reserve einberufen werden. Die der Regierung nahestehenden, sowie die Zeitungen der Opposition bezeichnen übereinstimmend die bulgarische Union als eine Bedrohung der Lebens-Interessen des Hellenismus und bringen in die Regierung, alle Opfer zu bringen, um die Rechte des Hellenismus zu wahren.

Athen, 25. September. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“.) Meldungen aus Konstantinopel zufolge nehmen die Unterhandlungen zwischen Drummond Wolff und der Pforte nur geringen Fortgang. Drummond Wolff geht voraussichtlich nächste Woche nach Egypten und wird, bevor er nach England zurückkehrt, nochmals Konstantinopel besuchen und die Verhandlungen dann wahrscheinlich fortsetzen.

Athen, 25. September. (Telegramm der „Agence Havas“.) Der Minister-Präsident Delyannis reist heute Abend zum Könige, der in Korinth angekommen ist und dort eine zweitägige Quarantaine bestehen muß. Er wird demselben die Verfügung zur Einberufung der Kammer unterbreiten, die demnächst zusammentreten soll.

Konstantinopel, 25. September. In dem Hat des Sultans betreffs der Neubildung des Kabinets heißt es, der Gesundheitszustand Said Paschas habe eine Veränderung im Großvezierate nöthig gemacht. Der Hat schließt: Unser innigster Wunsch ist es, das Glück unseres Reiches zu erlangen und dessen Ruhm möglichst zu erhöhen. Wir zählen auf den göttlichen Beistand und die Bemühungen des Ministeriums, dieses Ziel zu erreichen.

Kriegsminister Ali Saib Pascha bleibt zugleich Großmeister der Artillerie; Munif Pascha ist zum Unterrichtsminister, Ago Pascha (Armenier) zum Finanzminister und Verwalter der Zivilliste, der bisherige Gouverneur von Smyrna, Sakta Pascha, zum Handelsminister, Zuhdi Pascha zum Minister der öffentlichen Arbeiten und Zehmi Effendi zum Minister der Evkafs ernannt worden. — Der bisherige Scheich ul Islam, Achmed Essad Effendi, und der Marineminister Hassan Pascha verbleiben im Amte.

Konstantinopel, 25. September. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“.) Essad Pascha ist zum Botschafter in Berlin, Edhem Pascha zum Botschafter in Paris ernannt worden.

Das Drama am rothen Kreuz.

Nach dem Französischen von A. Arnold.

40)

Sowohl Paul wie seine Mutter bestanden darauf, unser Verhältniß einstweilen vor meinem Vater geheim zu halten; Paul hoffte auf eine einträglichere Stellung, und ich war so glücklich in der Gegenwart, daß ich wenig an die Zukunft dachte.

So kam der Sommer des Jahres 1851 heran, und die politischen Konstellationen jenes Unglücksjahres sollten auch mich mit in den Abgrund reißen. Paul war eifriger Republikaner — sein Vater hatte zu den intimsten Freunden Ledru-Rollins gehört, und seitdem der Letztere in England in der Verbannung lebte, korrespondirte er lebhaft mit Paul. Ich selbst hatte früher nie Etwas von Politik gehört, und jetzt zum ersten Male kam mir der Gedanke, welcher Partei wohl mein Vater angehörte.

„Er muß sehr gemäßigte Gesinnungen haben," meinte Paul, „sonst würde er nicht unter der jetzigen Regierung ein öffentliches Amt bekleiden."

Ich stimmte ihm bei, und damit war die Sache erledigt — was kümmerte mich auch die Politik.

Zu Ende November saß ich mit meinem Vater Morgens beim Frühstück, als er plötzlich sehr ruhig sagte:

„Wie mir scheint, Julia, hast Du in der letzten Zeit neue Bekanntschaften gemacht?"

Ich ward roth, aber ich schwieg, und so fuhr mein Vater gelassen fort:

„Ich spreche von Madame Lamiraude, welche Du ziemlich häufig besuchst."

Ich wagte nicht aufzublicken — mein Vater schwieg eine Weile, wie meine Antwort erwartend und sagte endlich mit ermunterndem Lächeln:

„Sehe ich denn so böse aus, Kleine, daß Du Dich nicht zu reden getraust?"

„O Papa," rief ich ungewiß.

„Ich habe Erkundigungen über die Familie eingezogen," fuhr mein Vater fort, „es sind brave, respektable Leute, und ich hätte nichts gegen die Verbindung einzuwenden, wenn ich auch gestehen muß, daß Dein Heimlichthun mich gekränkt hat."

„Papa," stammelte ich verwirrt, „wenn Du wüßtest —"

„Ach, ich weiß schon, was Du sagen willst, Julia," sagte mein Vater wehmüthig; „ich lasse Dich zu viel allein und das hat Dich mir entfremdet. Aber sieh, mein liebes Kind — mein Amt nimmt mich sehr in Anspruch und so kommt es, daß ich Dich mitunter vernachlässigen muß. Ich begreife indeß recht gut, daß ein junges Mädchen mitunter das Bedürfniß fühlt, sich auszusprechen, sich zu zerstreuen — ich bin völlig damit einverstanden, daß Du mit der Familie Lamiraude verkehrst, und ich wünsche sogar, daß sie Dich auch manchmal hier besucht. Wenn Du in Zukunft ausgehst, soll Dich unsere alte Lisette begleiten, und im Uebrigen wird es mir lieb sein, wenn der junge Mann und seine Mutter manchmal hierherkommen wollen."

Wer war glücklicher als ich? Ich hatte so viel Güte weder verdient noch erwartet, und die gute Meinung, welche mein Vater von Paul und seiner Mutter hegte, machte mich unendlich stolz und dankbar. Zum ersten Male sprach ich offen und vertraut mit meinem Vater — ein Wort gab das andere und bald wußte er Alles, was ich selbst von seinen Gesinnungen und Zukunftshoffnungen wußte. Unmerklich wußte mich mein Vater dazu zu bringen, daß ich vieles ausplauderte, was ich besser verschwiegen hätte — o, wie bitter habe ich seitdem meine Schwatzhaftigkeit bereut . . . Als sich mein Vater vom Frühstückstische erhob, klopfte er mir auf die Schulter und sagte mit freundlichem Lächeln:

„Ich bin schon zu alt und zu verständig, meine liebe Julia, um die Illusionen und den Enthusiasmus jüngerer Männer zu theilen, wenn ich beides auch sehr wohl begreife. Es wird indeß nicht schaden, wenn Du Deinen Freund zur Vorsicht mahnst — die Republikaner werden augenblicklich sehr streng überwacht und es wäre mir leid, wenn ein unbedachtes Wort die Familie Lamiraude ins Verderben brächte!" . .

Es versteht sich von selbst, daß ich mich beeilte, diese guten Nachrichten meinen Freunden zu überbringen — Paul und seine Mutter waren überglücklich und schon am nächsten Tage machten sie ihren ersten Besuch in unserem Hause. Mein Vater war nicht zugegen, als sie kamen, und auch später fand er immer wieder einen Vorwand, um sich fern zu halten, sowie er auch seinen Besuch bei Madame Lamiraude beständig hinausschob.

„Er sei eben zu sehr mit Geschäften überhäuft," trug er mir auf zu bestellen, wenn ich ihn an sein Versprechen, mich zu begleiten, mahnte und wenn mir dies Alles auch später in der Erinnerung auffällig und seltsam erschien, so muß ich bekennen, daß ich damals nicht lange darüber nachgrübelte. Ich war glücklich in Paul's Liebe und alles Andere schien mir von geringer Bedeutung . . . Da kam der Staatsstreich — am Morgen dieses unseligen Tages erschien Paul bleich und aufgeregt in unserer Wohnung und mich stürmisch an sich ziehend, flüsterte er:

„Leb' wohl, meine Julia — der Kampf ist nahe bevorstehend, bete für unsern Sieg!"

Schluchzend barg ich mein Gesicht an seiner Brust.

„O Paul, wenn sie Dich tödten," rief ich außer mir.

„Weshalb sollten sie mich tödten," tröstete er mich, indem er seine Lippen in langem heißen Kuß auf den meinen ruhen ließ; „Gott ist nicht so grausam, uns zu trennen."

„Aber Ihr könnt unterliegen?" wandte ich, nur halb beruhigt, ein.

„Auch für diesen Fall, der aber hoffentlich nicht eintreten wird, habe ich Vorsorge getroffen; an der Straße du Bac wohnt eine alte Freundin meiner Mutter — bei ihr finde ich ein Unterkommen, wenn die Sache der Republik besiegt werden sollte."

Nach zärtlichem Abschied entfernte sich Paul — einige Stunden später kehrte mein Vater, welcher seit drei Tagen nicht nach Hause gekommen war, zurück, und da ihm mein verstörtes Aussehen auffiel, fragte er besorgt, ob Etwas vorgefallen sei. Schluchzend theilte ich ihm mit, daß Paul hier gewesen sei, um Abschied zu nehmen — mein Vater suchte mich zu beruhigen und fragte dann wie beiläufig:

„Ob wohl der junge Lamiraude auch an die Möglichkeit des Mißlingens gedacht hat?"

„Ja, das hat er gottlob gethan und sich für einen Zufluchtsort gesorgt," rief ich eifrig.

„Ach — wirklich — wo denn?"

„O, bei einer alten Freundin seiner Mutter in der Straße du Bac."

„Na, das ist ja recht vernünftig — er soll nur hübsch in seinem Versteck bleiben."

Während dreier schrecklicher Tage sah ich weder meinen Vater noch Paul — endlich am fünften Dezember, als Alles vorüber war, eilte ich nach der Straße du Bac und hier erfuhr ich, daß das Haus am vergangenen Abend von Soldaten überfallen worden, daß man Paul entdeckt und ihn erschossen hatte!"

20 Kapitel.

Judas hier wie dort.

„Unglückliches Mädchen," rief Helene schluchzend, „o, wie ich Sie beklage! Ich erinnere mich jetzt auch des Namens Paul Lamiraude — man sprach in Genf davon, daß er verrathen und in seinem Versteck füsilirt worden sei. Der Doktor Thevenin kannte den jungen Mann und sprach von seinem Tode, als er die Opfer des Staatsstreichs zusammen zählte . . . . ach, was mögen Sie gelitten haben und noch leiden!" . . .

Flora weinte nicht — ihre heißen trockenen Augen starrten finster zu Boden, und erst nach einer Weile sagte sie leise und matt:

„Ja, ich war tief unglücklich und habe schwer gelitten! Sie werden mich nur zu gut verstehen — ist Ihnen doch Aehnliches begegnet! Aber ich will fortfahren. Wie es zuging, daß ich damals nicht starb, begreife ich selbst nicht — möglich, daß es hauptsächlich die Sorge um Paul's Mutter war, welche mich aufrecht erhielt. Die arme alte Frau hatte durch den plötzlichen Verlust des Sohnes selbst den Todesstoß erhalten — während dreier Monate siechte sie langsam hin — wie ein Bild des Jammers lag sie auf ihrem Lager, und die großen Augen starrten spukhaft aus dem bleichen, verfallenen Gesicht. Ich pflegte die Arme mit hingebender Liebe — ich mischte meine Thränen mit den ihren und versuchte ver-

Börsenbericht.

Stettin, 25. September. Wetter regnig. Temp. + 10° R. Barom. 28" 2'". Wind W.

Weizen matt per 1000 Klgr. loko alter 151—156 bez., neuer 148—153 bez., defekter 140—146 bez., per September-Oktober 152,5 B., per Oktober-November 153,5 bis 153—153,5 bez., per November-Dezember 155,5 B, per April-Mai 166—165,5 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl 126 bis 129 bez., per September-Oktober 129,5 bez., per Oktober-November 130—130,5 bez., per November-Dezember 132,5 G., per April-Mai 140,5—141 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko 120—140 bez., feine Brau- über Notiz bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko Pomm alter 138—140 bez., neuer 115—130 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Klgk. 46,5 B., per September 45,5 B., per September-Oktober do., per April-Mai 47,5 B.

Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter % loko o. F 40 bez, per September 39,5 nom., per September-Oktober 39,5 nom., per Oktober-November 39 bis 38,8 bez., 39 B. u. G., per November-Dezember do., per April-Mai 40,7—40,6 bez., B u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,8 tr. bez

Termine vom 28. Septbr. bis 3. Oktbr.

Subhastationssachen.

28. Septbr. A.-G. Kammin. Das dem Mühlenbes. H. Wiskow geh., in Batzlaff bel. Grundstück.

29. Septbr. A.-G. Stettin. Das dem Schmiedemeister Maximilian Falkenhan geh., in Neuenkirchen bel. Grundstück.

30. Septbr. A.-G. Pyritz. Das dem Zimmerstr. H. Müller geh., daselbst bel. Grundstück.

1. Oktbr. A.-G. Wollin. Das dem Arbeiter Wilh. Lemke geh., in Neu-Kodram bel. Grundstück.
A.-G. Penkun. Das dem Handelsmann Christian Roglitz geh., in Wartin bel. Grundstück.

2. Oktbr. A.-G. Stargard. Das dem Fuhrherrn Langjahr geh., in Stargard, Pelzerstraße 23, bel. Grundstück.
A.-G. Wollin. Das dem Müller Joh. Lüdtke geh., in Laatzig bel. Grundstück.
Das dem Eigenthümer J. A. Teipcke geh., in Kolzow bel. Grundstück.

Konkurssachen.

30. Septbr. A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Zahntechniker J. Scheffler hierselbst.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Die Restauration auf dem Bahnhof Karolinenhorst mit einer dazu gehörigen kleinen Wohnung soll vom 1. Januar 1886 ab anderweit verpachtet werden. Die Pachtbedingungen sind von unserem Büreau-Vorsteher Kersten hier, Karlstraße Nr. 1, gegen portofreie Einsendung von 50 ₰ zu beziehen. Pachtgebote, welchen die von dem Bewerber zu unterzeichnenden Bedingungen zu Grunde gelegt werden müssen, sind uns mit den unterschriftlich vollzogenen Bedingungen bis zum 16. November d. Js., Vormittags 11 Uhr, portofrei und versiegelt mit der Aufschrift: „Submission auf Pachtung der Bahnhofs-Restauration zu Karolinenhorst" einzureichen; Qualifikations- und polizeiliche Führungsatteste, sowie eine kurze Lebensbeschreibung sind beizufügen.

Stettin, den 19. September 1885.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Extrafahrten zwischen Stettin—Finkenwalde—Alt-Damm und zurück.

Der nach unserer Bekanntmachung vom Juni d. Js. an jedem Sonntage zwischen Stettin—Finkenwalde—Alt-Damm und zurück verkehrende Extrazug — Abfahrt von Stettin 2³⁰ Nchm., Ankunft in Alt-Damm 2⁵⁴ Nchm.; Rückfahrt von Alt-Damm 8²⁷ Abends, von Finkenwalde 8⁴³ Abends., Ankunft in Stettin 8⁵⁹ Abends — fährt

Sonntag, den 27. September d. J., zum letzten Mal.

Stettin, im September 1885.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 3. Oktober d. J., Nachm. 5 Uhr, soll der frühere Garnison-Holzplatz (Nr. X), gegenüber dem Dampfschiffs-Bollwerk gelegen, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Der Termin wird in der „Oder-Kaponiere" am Dampfschiffs-Bollwerk abgehalten; die Bedingungen für die Verpachtung können in unserem Geschäftszimmer vorher eingesehen werden.

Stettin, den 22. September 1885.

Die Reichskommission für die Stettiner Festungsgrundstücke.

geblich, sie zu trösten — hatte ich doch selbst keinen T.ost . . . . Mitunter wollte es mir scheinen, als ob sie mich mißtrauisch betrachte — sie öffnete die Lippen, als ob sie sprechen wolle, und schloß sie dann um so fester wieder. Wenn sie sich allein glaubte, murmelte sie verworrene Worte — ich schrieb es der immer mehr überhandnehmenden Schwäche zu, und der Arzt bestätigte mir, daß die Mutter meines Geliebten nur noch wenige Tage zu leben habe. — Endlich war die letzte Kraft der Armen erschöpft — sie sprach schon seit Stunden nicht mehr, und ich hielt ihre kalte Hand in der meinen und wartete in Todesangst auf das Erlöschen der schwachen Lebensflamme . . . . Die Nacht brach herein — ich saß allein am Lager der Sterbenden, als sie sich plötzlich aufrichtete, die halb gebrochenen Augen weit öffnete und mit röchelnder Stimme die Worte hervorstieß: „Julie — es — war — Dein — Vater!“ Verständnißlos starrte ich sie an — sie erhob den knöchernen Finger, stammelte nochmals: „Dein — Vater“ und verschied.“

Hier hielt Flora inne — ihre sonst so bleichen Wangen zeigten dunkelrothe Flecke, und ihre Brust hob und senkte sich stürmisch, Helene blickte sie mit innigem Mit eid an und die Theilnahme in den Zügen der jungen Frau that Flora entschieden wohl. Nach einer Weile sprach sie weiter:

„Ich verfiel selbst in ein schleichendes Fieber und hoffte, doch vergeblich auf Erlösung durch den Tod; meine zähe Natur leistete der Krankheit energischen Widerstand und nach und nach erholte ich mich wieder. O, was gäbe ich darum, wenn ich damals hätte sterben dürfen — alles Elend, welches ich bis dahin gekostet, war Nichts im Vergleich gegen das, was ich seitdem erfahren . . Madame Lamiraude's letzte Worte gellten mir unaufhörlich in den Ohren, und während meines langen Siechthums war mir so Mancherlei aufgefallen, was ich früher nicht beachtet hatte, und besonders das Wesen meines Vaters war es, welches mich beunruhigte und mit Mißtrauen erfüllte. Weshalb lebten wir so einsam? Weshalb war mein Vater so viel abwesend? Wer waren die seltsamen Leute, die ab und zu unser Haus besuchten? Warum hatte mein Vater mir zugeredet, Paul und seine Mutter zu uns einzuladen, und wie kam es, daß er Beide nie gesehen? Er hatte mich die Kranke bis zum Tod pflegen lassen, ohne mich jemals nach deren Befinden zu fragen — wer löste mir all diese Räthsel? Und dann der Tod meines Geliebten — wie hatte man ihn in seinem sichern Versteck entdeckt — die Straße Du Bac lag in einem weit entfernten Stadttheil, in welchem er gänzlich unbekannt war: irgend Jemand mußte ihn verrathen haben, und nach und nach setzte sich die Vermuthung in mir fest, daß mein Vater den Verräther gespielt . . Nachdem ich einmal diesem Gedanken Raum gegeben, gewann er schließlich Bestimmtheit — ich begann zu spioniren und hatte bald genügendes Material für die Begründung meines Argwohns gesammelt . . . Daß mein Vater keines jener Aemter bekleidete, welche unter irgend einem Namen offen als solche genannt werden, ward mir bald klar — ich drang in seiner Abwesenheit in sein Privatkabinet und durchstöberte seine Papiere, wobei ich höchst seltsame Entdeckungen machte. Ich fand mannigfache Verkleidungen — Waffen aller Art und noch so Verschiedenes, welches mich in der Annahme bestärkte, daß mein Vater der geheimen Polizei angehörte . . . . . . Ich wollte gegen diese entsetzliche Ueberzeugung ankämpfen, aber eine Unterredung, welche mein Vater mit seinen geheimnißvollen Freunden hatte und welcher ich ungesehen beiwohnte, benahm mir jeden Zweifel und ich konnte mir nicht länger verhehlen, daß mein Vater ein „Mouchard“ sei. Ob er meinen Geliebten verrathen hatte? Während der nächsten Wochen setzte ich Himmel und Erde in Bewegung um den Schlüssel zum Schreibtisch meines Vaters zu erlangen — es war nicht leicht, aber endlich erreichte ich es doch, und als ich die traurigen Geheimnisse meines Vaters offen vor mir liegen sah, wäre ich am liebsten gestorben! Es war wahr, was die arme Mutter in ihrer Todesstunde gestammelt — mein Vater hatte mir den Geliebten, der Mutter den Sohn geraubt — ich fand unwiderlegliche Beweise, Briefe von der Polizeipräfektur, angefangene Rapporte, Aufzeichnungen über Paul und seine Mutter, zu welchen ich selbst das Material geliefert! . . . . . Also ich war die Spionin gewesen, welche den nichtsahnenden Geliebten an's Messer geliefert hatte — ihn und seine Freunde! . . . . . Die Haare stiegen mir zu Berg, indem ich mir die Einzelnheiten vergegenwärtigte — ich wandte mit zitternder Hand Blatt um Blatt um und fand endlich auch den Namen des Offiziers, welcher die Soldaten, die Paul füsilirten, befehligt hatte — es war der damalige Kapitän — Poncey!“

(Fortsetzung folgt.)